

Ilse Maas-Steinhoff (Hrsg.), *Stadtbürger im Schutz ihrer Heiligen. Neue Beiträge zur mittelalterlichen Kunst und Stadtkultur in Soest*, Klartext Verlag, Essen 2003, 152 S., 109 Abb. sw./farb., Großformat.

Das vorzustellende Buch, ein reich illustrierter Aufsatzband, untersucht „anhand ausgewählter Beispiele in Soest verbliebener Kunst des 12.-16. Jahrhunderts“, welche Rolle die Heiligen im Leben der „spätmittelalterlichen Großstadt am Hellweg“ gespielt haben (S. 7). Die Beiträger/innen sind Angehörige unterschiedlichster Fachrichtungen (Historiker, Philologen, Philosophen, Pädagogen, Geographen und Sozialwissenschaftler, leider keine Theologen und Kunsthistoriker) und – mit einer Ausnahme – allesamt Vorstandsmitglieder des „Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest“. Dies ausdrücklich zu vermerken (S. 152), ist zwar eher unüblich. Die darin erkennbare Mobilisierungsleistung verdient aber schon vorab Respekt.

Die Beiträge bearbeiten ein weites Feld. Allerdings sind sie von durchaus unterschiedlicher Qualität: Beate Weifenbach („Patroklus: Patron und kampfbereiter Beschützer der Stadt Soest. Zur bildlichen Darstellung und Deutung des Stadtheiligen“, S. 11-28; 32 Abbildungen) referiert zur Ikonographie des heiligen Patroklus (vgl. dazu allerdings auch schon Wolf-Herbert Deus in diversen Beiträgen der „Soester Zeitschrift“ zwischen 1957 und 1982 sowie Ulrich Schäfer im zweiten Band der neuen Soester Stadtgeschichte [1996]). – Ulrich Lör („Verkündigung und Seelenheil. Zur romanischen und gotischen Glasmalerei in Soest“, S. 29-38; 13 Abbildungen) informiert präzise und fundiert über die älteste Soester Glasmalerei (das hier S. 34 zur *Vita Patrocli* Gebotene hätte man sich eigentlich schon im Beitrag Weifenbach [hier S. 16] gewünscht). – Henny Heitmann („Glaubenszeugnisse aus Stein als Einladung an Kirchenportalen. Romanische Tympanon-Reliefs in Soest und ihre Botschaft“, S. 39-54; 8 Abbildungen) beschreibt einfühlsam und kompetent die Reliefs der Tympana am Südportal der Petrikerkirche, am Nordportal der Patrokli-Stiftskirche und am Südportal der Kirche Maria zur Höhe, wobei sie nicht zuletzt auf die einschlägigen Untersuchungen Josef Engemanns (*Das Hauptportal der Hohnekirche in Soest. Die Reliefdarstellungen und ihre Bedeutung*, Münster 1991) zurückgreifen kann. – Othmar Rütting („Die Nikolaus-Ikonographie in der Nikolai-Gedächtnis-Kapelle des Propstes“, S. 55-79; 13 Abbildungen, davon Abbildung 11 falsch gezählt) beschäftigt sich mit der Wandmalerei (Rekonstruktion von 1859-62) und dem Tafelbild (1410) der Soester Nikolai-Kapelle. Nicht zuletzt wegen seiner zahlreichen Exkurse zu anderen Werken der mittelalterlichen Tafelmalerei aus dem Umkreis Conrads von Soest (vgl. dazu Abschnitt 5) wirkt der Beitrag aber etwas überladen. Rütting begreift das „bischöflich-herrschaftlich ausgerichtete memoriale Nikolaus-Tafelbild des in erzbischöflichen Diensten stehenden Propstes Johannes Schürmann [...] als ein vereinzelt Werkstück eines unbekannt Meisters aus dem Umfeld Conrads [...]. Wegen seiner eigentümlichen Stileinflüsse mag es in Soest oder weiter südlich dieser Stadt angefertigt worden sein.“ – Ilse Maas-Steinhoff („Von der Himmelvission zur Weihnachtsszene. Die Heiligen Drei

Könige – Variationen des Motivs der ‚Anbetung‘ in Soest“, S. 81-102; 13 Abbildungen, davon Abbildung 3 doppelt und Abbildung 13 [mit fehlerhaftem Begleittext] ungezählt) sucht nach den Spuren der drei Könige in der sakralen Kunst des mittelalterlichen Soest, kommt dabei aber mitunter selbst vom Wege ab: Muss man wirklich wissen, welches Geburtshoroskop „Michael Molnar, amerikanischer Physiker und Computerexperte an der Rutgers Universität in New Jersey,“ für den demnach wohl um die „neunte Stunde des 6. April 6 v. Chr.“ geborenen Jesus von Nazareth errechnet hat (S. 83 f.)? Wem hilft es zu erfahren, dass Bileam „ein angesehener Priester, Sterndeuter und Wahrsager“ gewesen sei, der „zu Zeiten des Propheten Moses um 1200 v. Chr.“ gelebt habe (S. 88; vgl. dazu nur den entsprechenden Artikel der RGG⁴ [Horst Seebass, 1998])? Auch dass das Kirchenjahr eine Epiphaniastzeit kennt, ist nicht wirklich überraschend (S. 89). – Joachim Grade („Zum Nutzen der Armen – und gut fürs Renommee. Der Klepping-Altar in der Petrikerche und der patrizische Memorien- und Repräsentationskult in Soest vor der Reformation“, S. 103-136; 16 Abbildungen) liefert eine facettenreiche und flott geschriebene Studie zu einem der schönsten Soester Altäre, dem zwischen 1517 und 1524 gestifteten Klepping-Altar (vgl. dazu z. B. die Überschrift des sechsten Abschnittes: „Heute würde man mit einem Lamborghini vorfahren – Der Klepping-Altar als Prestigeobjekt“, S. 119). Dabei wird eindrücklich auch dessen Antwerpener Hintergrund (Werkstatt des Adrian van Overbeck) erschlossen (S. 125-133). Hinsichtlich der Soester Reformation und ihrer zentralen Anliegen begegnen aber auch offenkundig falsche Vorstellungen. So heißt es etwa im Blick auf die Soester Kirchenordnung von 1532 (hier: „Van der Misse“): „Fest hielt man an dem unbedingten Glauben an die Wirkkraft der Erlösungstat Christi, wie sie im Messopfer gefeiert wurde. Nur das hochwertige Sakrament des Altares konnte den Zorn Gottes stillen und zur Versöhnung mit ihm führen“ (S. 134). Auch dass der Autor seinen Aufsatz ausdrücklich „als eine neue Art der Memoria“ begreift („Elisabeth und Andreas [Klepping, gemeint sind die Stifter des Retabels], wo immer ihr sein mögt [dazu kurz zuvor: „Sind sie schon im Himmel? Oder können sie morgen schon das Fegefeuer verlassen? Oder erst in zwei oder hundert Jahren? Wer weiß das schon?“], gleichgültig in welchem Zustand, wir denken an euch“, S. 136), kann durchaus irritierend wirken.

Fazit: Ein heterogener Band, der zweifellos einer ausgleichenden Endredaktion bedurft hätte. Dies zeigt sich auch im Lektorat. Zwar bleibt die hierentwickelte Initiative beachtlich. Bei aller Liebe zur Heimat sollten die für solche Bände üblichen Standards aber doch eingehalten werden.

Christian Peters